

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 1 (1854)
Artikel: Fremde Eigennamen germanisiert.
Autor: K. R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-176914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die ganze Sylbe ge — sprechen, so bleibt nichts anders übrig, als diese Partikel ganz wegzulassen. Ueberall also, wo man g ohne Vokal aussprechen kann, gebraucht auch das Volk diese Partikel; wo dies aber nicht angeht, läßt es sie, um der Kürze und Bequemlichkeit willen, weg. So findet man auch hier in der Volkssprache nicht Zufall oder Willkür, sondern eine vernünftige Regel und Ordnung, deren sich freilich das Volk nicht bewußt ist, während es doch richtig fühlt, was und wie man in jedem gegebenen Fall sagen kann und wie nicht.

N.

A. N.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin, Freunde mundartlicher Forschung um dergleichen Erörterungen grammatischer Erscheinungen auf ihrem Gebiete hiemit zu bitten. So wäre es z. B. von besonderem Interesse dieses participiale ge — nach allen Seiten hin durch die verschiedensten Dialecte zu verfolgen.

Der Herausgeber.

Fremde Eigennamen germanisiert.

In der ältern Zeit, als der Sprachgeist noch lebendiger und kräftiger war, haben unsere Vorfahren die Wörter, die sie aus fremden Sprachen annahmen, so umgebildet, daß sie als deutsche erscheinen, wie z. B. schreiben von scribere, segnen von signare, opfern von offerre. Häufig machten sie es mit fremden Eigennamen ebenso, daß sie ihnen eine deutsche Gestalt gaben. Hieher gehören z. B. die im Mittel- und eine Zeit lang noch im Neuhochdeutschen häufig gebrauchten: Cantelburg für Canterbury, Bern oder wälsch Bern für Verona, Langendocän für Languedoc, Schalen für Chalons, Cammerich für Cambray, Tornach für Tournay, Antorf für Antwerpen; während einzelne noch üblich sind, wie: Mailand für Milano, Eöln aus Colonia, Mainz aus Moguntia. Am sonderbarsten aber von allen diesen Umbildungen fremder Eigennamen klingt die Verdeutschung von Cap Finisterre in Finsterstern, welche schon mittelhochdeutsch und lange noch im Neuhochdeutschen gebraucht wurde; vergl. Ziemann's mhd. Wörterbuch: „Finsterstern, cap finisterrae, St. Jakob in Galizien;“ — Schmeller's bayer. Wörterbuch III, 658: »Zum Finsterstern (Dasypodius), celticum promontorium, das Cabo Finisterre, caput finisterrae, in Gallicien«, — der dazu folgende Stelle in Bezug auf die Wallfahrt nach St. Jakob anführt:

»XL Meil hastu noch zu gan wol in sand Jacobs Münster,
XIV Meilen hinbinter paß zu einem stern heiszt finster.«

Und in demselben Band p. 164 gibt Schmeller aus Wig. Hund in seinen histor. Anmerkungen Folgendes: »Der Ritter seind viererley: 1) des heiligen Grabs die würdigsten, 2) St. Catharinen-Bergs und finstern Sterns die thewresten, 3) auf der Tyberbrucken in Krönung eines Röm. Kaisers die besten, 4) in Stürmen und Schlachten die gestrengesten. Die finstern seind, wann ein römischer König erwählt wird, die nennt man Ritter ohne Müeh.«

Diese naive Verdeutschung eines fremden Ausdrucks mit ziemlicher Ausschmiegung an den Klang des ursprünglichen Wortes hat sich wenigstens bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts erhalten, denn auf dem Kirchhofe zu St. Rochus bei Nürnberg findet sich aus dieser Zeit auf dem Grabe Nr. 443 eine Erztasel mit folgender Inschrift: »Der mannhafft Hans Schütz, gewesener Kriegsmann vor der Stadt Lisabona in Portugal vnd vff der Insel Terzera hintern finstern Stern, jetztund Wirth zum schwarzen Adler, Anna sein Ehe-wirtin vnd Hans Derttel, polnischer Bfflader, Magdalena sein Ehwirtin, irer aller beder Leibserben vnd Nachkommen Begrebtnuß. 1606.«

Sollte das Volk mit diesem geographischen Namen Finsterstern denselben Begriff, der in Finis terrae liegt, verbunden und also sich darunter einen Ort gleichsam am Ende der Welt gedacht haben, was wahrscheinlich ist, so dürfte man hieher auch ziehen den jetzt noch zu Waltershausen bei Königshofen im Grabfeld, im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken, üblichen Namen: Finsterstern, den der am äußersten Ende der Ortsmarkung, ganz am Wald liegende Acker führt, der somit als das finis terrae Waltershusanae bezeichnet wäre. Doch soll dies nichts weiter als eine Vermuthung sein, indem diese sonderbare Benennung jenes Ackers auch einen andern Ursprung haben kann.

N.

A. R.

Der Volkssuperlativ

im Hennebergischen.

Wenn die Cultursprache den Superlativ der Beiwörter vorzugsweise durch die Bildungsform »st« oder durch abgeschwächte Formwörter wie »sehr« u. a. bildet, so geschieht dies zwar auch in der Volkssprache, doch in gerin-